

Berlinale 2016 | Dokumentarfilm auf dem Vormarsch

Produktionen der Filmakademie Ludwigsburg auf der Berlinale

Kultur Regional am 17.2.2016 von Julia Haungs

Die Berlinale will noch näher an die Wirklichkeit rücken und hat sich die Förderung des Dokumentarfilms auf die Fahnen geschrieben. 77 Produktionen sind in den verschiedenen Sektionen zu sehen, zwei davon sogar im Wettbewerb.

Auch drei Absolventen der Ludwigsburger Filmakademie stellen bei der Berlinale ihre Werke vor.

"Also, ich glaube, dass die dokumentarische Form vielleicht nicht einen Boom erlebt, aber dass es eine große Sehnsucht danach gibt, nach Authentizität, dass Menschen Anteil nehmen wollen am Alltag von Menschen, die ganz weit weg wohnen." Maximilian Feldmann

Sagt der Ludwigsburger Regie-Absolvent Maximilian Feldmann.



Valentina lebt mit ihrer 12-köpfigen Familie in einer baufälligen Einzimmerhütte im Roma-Viertel Shutka, in Skopje, Mazedonien.

Sein Dokumentarfilm "Valentina" läuft in der Sektion "Perspektive Deutsches Kino". Gedreht in schwarz-weiß, zeigt er in klaren, formal strengen Bildern den Alltag eines 10-jährigen Roma-Mädchens im mazedonischen Skopje. Valentinas Familie lebt unter kärglichsten Bedingungen im Armenviertel der Stadt. Der Vater arbeitet als Schrottsammler, die Mutter geht mit den Kindern betteln. Zur Schule geht keins der Geschwister, die Zukunftsaussichten sind dementsprechend düster. Mit seinem Film will Feldmann um Verständnis werben für all die bettelnden Roma, wie man sie auch aus deutschen Fußgängerzonen kennt.



Valentina erbettelt von dem Filmteam Hamburger. Ihr Vater war Schauspieler in einem Emir Kosturica Film. Es wird ein Vertrag geschlossen, mit Aufwandsentschädigung und Catering für die ganze Familie. Dann beginnt das gemeinsame Filmprojekt: Ein Familienporträt.

"Man hat ja immer nur dieses oberflächliche Bild: da sitzt jemand und bettelt mit einem kleinen Kind: warum macht der das? Da hat man irgendwie so ein Vorwurfsgefühl. Und wenn man die Familie kennenlernt, merkt man, das ist einfach für die die einzige Möglichkeit zu überleben. Allein die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe macht es total schwierig, einen Job zu finden oder anerkannt zu werden, akzeptiert zu werden." Maximilian Feldmann

Bislang hatte der Dokumentarfilm seinen Platz vor allem im Fernsehen, doch Sendeplätze und Budgets werden immer knapper. Dafür steigt das Interesse an Dokus im Kino. Das spüren sowohl Maximilian Feldmann als auch sein Kommilitone Levin Peter.

"Im Kino öffnet sich gerade ein ganz neuer Raum, der sehr frei ist. Ich habe das Gefühl, das Publikum hat keine Lust, sich was zu Ende Recherchiertes anzuschauen, wo alles beantwortet wird. Ich erlebe viele Leute, die Lust haben, mit neuen Fragen aus dem Kino rauszugehen, was ich ganz großartig finde, weil ich das auch am interessantesten finde. Ich möchte unbedingt Dokumentarfilme fürs Kino machen und denken." Levin Peter



In langen, oft intensiven Gesprächen mit seinem Großvater und einer Reise in die Ukraine, in der dieser als Wehrmachtssoldat stationiert war, rekonstruiert Regisseur Levin Peter dessen Leben.

Levin Peters Diplomfilm "Hinter dem Schneesturm" ist eine sehr persönliche Annäherung an seinen Großvater. Ein Jahr lang hat er mit dem 95-Jährigen immer wieder über seine Zeit als Wehrmachtssoldat in der Ukraine gesprochen. Lange kann oder will sich der Großvater nicht wirklich erinnern. Auch wenn man ihm ansieht, dass ihn der Krieg in seinem Inneren noch sehr beschäftigt. Immer wieder fragt der Enkel nach, spielt dem Großvater Musik oder Geräusche aus der Ukraine vor. Über diesen Umweg gelingt es ihm ganz langsam das, was der Großvater jahrzehntelang verdrängt hat, hervorzulocken.

"Opa?/Bitte?/was hast du gesehen?/Die Toten./Die Toten?/Ja/Kannst du mir erzählen, was du genau gesehen hast? Opa, das ist wichtig./Ich habe nur gesehen, wie sie dort gehangen haben./Wie sie was?/Gehangen haben./Wo haben sie denn gehangen?/Am Galgen." O-Ton Film "Hinter dem Schneesturm"

Es ist ein sehr kontemplativer Film über das Erinnern. Er denkt nicht nur darüber nach, an was sondern auch wie wir uns erinnern. Und er zeigt, dass Dokumentarfilm vor allem die Kunst des geduldigen Zuhörens ist.



"Above and Below" ist eine raue Achterbahnfahrt mit Überlebenskünstlern in einer Welt voller Herausforderungen und Schönheit.

Das Kontrastprogramm zu diesem ruhigen, reduzierten Film ist Nicolas Steiners lebenspralle Doku "Above and below". Der Film ist visuell aufwendig gestaltet und unter extremen Bedingungen gedreht. Der Schweizer hat die USA gewissermaßen von unten nach oben vermessen. Er porträtiert ein drogensüchtiges Paar, das in einem Tunnel unter Las Vegas haust. In der Wüste begleitet er einen Eigenbrödler in seinem Wohnwagen und eine Gruppe von Möchtergern-Astronauten. Sie spielen im Raumanzug das Leben auf dem Mars nach, um so wissenschaftliche Erkenntnisse zu erlangen. Steiner wünscht sich generell eine breitere Plattform für gesellschaftskritische, dokumentarische Formen.

Dass im diesjährlgen Wettbewerb zwei Dokumentarfilme vertreten sind, ist für ihn erst der Anfang. Das würden wohl alle drei Ludwigsburger Nachwuchsregisseure unterschreiben.

"Die Frage ist natürlich, warum ist es nicht halb halb. Dann wären wir gleichberechtigt, aber ich fühl mich jetzt auch nicht unterdrückt. Aber es ist schon wichtig darüber zu reden, weil Dokumentarfilme einfach verdammt viel ausmachen oder bewirken können." Nicolas Steiner

Stand: 17.2.2016, 13.48 Uhr